

Der Gesellschafter.

Neu- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

Anzeigen-Ordnung:
für die einzeln. Zeile aus-
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlagung 12 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verantwortl. Red.
Postfachkonto
5113 Stuttgart.

Erste Ausgabe
mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage
Preis vierteljährlich
hier mit Tragelohn
Mk. 1.85, im Bezugs-
und 10-Km-Bezirk
Mk. 1.85, im übrigen
Württemberg Mk. 1.75
Monats-Zuweisungen
nach Verhältnis.

№ 35

Montag, den 11. Februar

1918.

Friede mit ganz Rußland.

* Friedensglücken! Der Friedensschluß mit der Ukraine zieht seine Rasse. Heute früh bringt uns der Drach die Nachricht, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrags mit dem Westland in völligen Friedenszustand eintritt und seine sämtlichen Truppen demobilisiert.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. Amst. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich von Passendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vordringen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine-les-Croixles Wille beim Feind auf breiter Front heftige Feuerstärke aus.

Seeresgruppe Herzog Albrecht: Am Osthang der Colen Corralen hatte ein Handfeuer gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Bonoung Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Moas und Nofel tätig. Nördlich von Moray wurden Amerikaner gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. Amst. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nordöstlich von Opeu sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Im Managebiet, beiderseits der Nofel und an einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Saller-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Allendorf ein. In der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

28 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 8. Febr. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Eines unserer U-Boote Kommandant Kapitänleutnant Kemp, hat kürzlich im westlichen Teil des Narmelkanals und an der französischen Westküste 8 Dampfer und 2 Segler mit rund 28 000 BRT versenkt. 4 Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer „Arcine“ (4484 BRT) und ein etwa 6000 BRT. großer Dampfer vom Typ der City-Linie. 2 weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide tief beladen mit Bestimmung nach Cherbourg, also höchst wahrscheinlich Kriegsmaterialtransporte. 2 andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Union“, hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden versenkten Seglern hatte der eine 315 000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere, englischer Schoner „Chalon“ Eisenerz nach Swanssea. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Weitere U-Bootsersolge.

Berlin, 9. Febr. W.B.

Im Narmelkanal wurden von unseren U-Booten bei Währler feindlicher Gegenwehr 4 Dampfer und 2 Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Eines der Unterseeboote geriet am 6. Februar, nachts, unweit der französischen Nordküste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht. In desse Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des Unterseebootes mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde.

Zur Torpedierung der „Tuscania“.

London, 9. Febr. W.B.

Nach neuen Mitteilungen der Admiralsstabs über den Untergang der „Tuscania“ werden jetzt noch 186 Mann vermisst. Insgesamt wurden 2235 Mann gerettet, darunter 113 amerikanische Offiziere, 1917 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 181 Mann der Besatzung, 6 Passagiere und 2 Angehörige der Marine. 148 Überlebende sind in Schottland gelandet, darunter 134 Angehörige des amerikanischen Heeres, unter denen sich 7 Offiziere befinden, sowie 10 Mann der Besatzung und 3 Passagiere.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Eine Abfahr zu Trostky.

Brest-Litowsk, 9. Febr. W.B.

Staatssekretär von Kühlmann und Graf Czernin sind am Mittwoch abend hier wieder eingetroffen. Am Donnerstag vormittag hielt die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische

Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen eine erneute Sitzung ab.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung, auf der die Fortsetzung der Besprechung über die Frage der Beteiligung polnischer Vertreter an den Friedensverhandlungen stand, erhob Trostky Einspruch gegen die, wie er meinte, in der deutschen, österreichischen und ungarischen Presse sehr gut organisierten Campaigne, die den Zweck verfolgte, der russischen Delegation die Verschleppung der Friedensverhandlungen vorgewerfen. Eine Verantwortung für diese Verschleppung solle nicht auf die russische Delegation, sondern der Vorsitzende der deutschen Delegation habe eine theoretische Erörterung der verschiedenen Fragen gewünscht.

Staatssekretär von Kühlmann erwiderte hierauf, er müsse jede Unterstellung, als wären die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen für eine Verschleppung der Verhandlungen verantwortlich, auf das Rückschlüssigste zurückweisen. Allerdings sei es unbedingt notwendig gewesen, die zur Erörterung gestellten Fragen auch von der theoretischen Seite aus zu beleuchten. Wäre eine Einigung über die theoretischen Punkte erzielt worden, so wäre man einer befriedigenden Lösung der gemeinsamen Aufgabe näher gekommen.

Hierauf wurde auf Antrag des Herrn Trostky das Wort dem Mitglied der russischen Delegation Bobinski als Sachverständigen für polnische Angelegenheiten erteilt. Bobinski las eine Aufzeichnung in russischer Sprache, die von seinem Genossen Kadek in deutscher Sprache wiederholt wurde. Die beiden Herren bezeugten sich als die einzigen beruhigten Vertreter des polnischen Volkes, forderten die sofortige Entfernung der jetzigen Regierungsorgane in Polen und ergingen sich in Anklagen gegen die bisherige Entwicklung der Unabhängigkeit Polens. Bobinski und Kadek beriefen sich auch auf die in der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee kämpfenden Polen.

Staatssekretär v. Kühlmann gab hierauf folgende Erklärung ab: Ich finde es merkwürdig, daß in derselben Sitzung, in welcher der Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten den Vorwurf weit von sich weist, daß er die Verhandlungen verschleppe, er uns durch ein Mitglied seiner Delegation Ausführungen von dieser Länge vorlesen läßt, für welche er dann halb und halb die Verantwortung ablehnt. Wir hat die eben verlesene Darlegung den Eindruck gemacht, daß sie durchaus zum Fenster hinaus gesprochen ist. Ich für meine Person lehne es aufs Bestimmteste ab, von Seiten der russischen Delegation irgend welche Erklärungen entgegenzunehmen, welche nicht von vornherein als offizielle Erklärung der Gesamtdelegation gelten. Die Geduld der Vorsitzenden der verbündeten De-

Morgenröte.

Roman von Nagda Trost.

(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal war sie von einem vergeblichen Gange hingerissen und der Verzweiflung nahe. Da meldete die Köchin den Besuch Buchenhofers. Ein erlösender Besucher war ihre Bräut. Endlich ein Mensch, zu dem sie reden konnte, dem sie ihr Leid klagen durfte, der sie vielleicht verstand. Buchenhofer hatte ihr bisher immer sein reges Interesse entgegengebracht, er würde die Kollegin auch jetzt in Not und Verzweiflung nicht verlassen.

Aber als er über die Schwelle trat, da schloffen Stolz und Scham ihr die Lippen. Nein, diesem Manne, den sie liebte, liebte, ihm konnte sie nicht sagen, wie es in ihrem Innern aussah.

Der Eintretende schüttelte ihr herzlich die Hand. Endlich, endlich, gnädiges Fräulein, sehe ich Sie wieder. Sie konnten Sie mich nur so lange vergeblich warten lassen?

Seine Worte, die so warm gesprochen waren, taten ihr unendlich wohl. Sie drückte dem Kollegen herzlich die Hand. Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind, Herr Doktor! Auch ich habe mich nach Ihnen gelehnt. — „Herzlich, Gerda?“ Eine Blutwelle schlug ihr ins Gesicht. Vergessen war all ihr Leid. Vor ihr stand einer, in dessen Liebe sie sich nicht getäuscht hatte. Hier bot sich ihr eine feste Hand, die sie hinwegtragen würde über Not und Leid. In seligem Schauer schloß sie die Augen und lächelte atemlos den Worten Buchenhofers.

Gerda, liebes Fräulein Gerda, klang es ihr wie Musik im Ohr, in all der Zeit, da ich Sie nicht gesehen habe, ist es mir klar geworden, daß ich Sie liebe, herzlich liebe. Ich habe lange gedregert, ob ich, der mittellose Schriftsteller, Sie an mich leiten darf. Aber ich denke, daß wir auch unter beschwerlichen Verhältnissen glücklich sein können, und daß uns unsere Liebe auch Entbehrungen ertragen lassen wird. Nun, Gerda, sagen Sie mir kein Wort!

Da löste sich die Spannung ihrer Seele. Ein Tränenstrom brach aus ihren Augen. Sie eilte auf Buchenhofer zu und barg den Kopf an seiner Brust. „Ich habe dich ja längst lieb gehabt. Mir's wahr, willst du mich haben?“

Er küßte sie auf Stirn und Wangen. „Närrchen, ob ich dich will! Und eine echte, rechte Schriftstellerin wollen wir führen. Einer soll dem andern helfen, den andern fördern.“ — Gerda lächelte unter Tränen. „Wie soll ich dir helfen, ich die unbegabte, talentlose Stümperin?“

Er schloß ihr mit einem Kusse den Mund. „Stümperin“ lachte er auf. Denn aber schwieg er plötzlich. Wenn er Gerda jetzt sagte, daß der Roman ihre ganze Zukunft sichere, dann lag für sie der Gedanke nahe, er habe nur aus Berechnung um ihre Hand angehalten. Das aber durfte sie nicht merken. So begann er sich zuphals zu entschuldigen, daß er noch immer nicht dazu gekommen sei, den ihm übergebenen Roman zu lesen.

Gerdas Stirn undüsterte sich. Sie hatte in dieser glücklichen Stunde Grundmann und sein Werk völlig vergessen. Nun kam ihr alles wieder zum Bewußtsein. „Gib ihn mir zurück“, bestellte sie, „damit ich ihn endlich vernichte.“ Buchenhofer fuhr auf. Er wollte einen flammenden Protest erheben, beann sich aber schnell. Er durfte sich nicht verraten. So strich er nur zärtlich über ihr Haar. „Nein, Mädchen, erst muß ich den Roman lesen. Wenn er wirklich nicht taugt, dann verbrennen wir ihn gemeinsam. Versteht meine Frau auch keine Romane zu schreiben, so ist sie mir doch lieb und teuer. Ich weiß außerdem, sie hat dennoch das Zeug in sich, eine Verähttheit zu werden. Den Glauben, Gerda, den nimmst du mir nicht.“

Mit aller Gewalt gab sie dem Gespräch eine andere Wendung. Buchenhofer kam ihr dabei süßlich entgegen. Er überschüttete sie mit herzlichsten Zärtlichkeiten, und so war sie bald wieder heiter und guter Dinge. Mit einem zärtlichen Abschiedskuß trennten sich die Liebenden, nachdem Buchenhofer versprochen hatte, noch morgen öffentlich die Verlobung bekanntzugeben.

Am nächsten Tage kam er wieder und legte ihr die gedruckten Karten vor. „Aber nun noch eins, Gerda. Du bist eine große Dichterin. Ich habe heute nacht deinen

Roman gelesen.“ Sie fuhr wie von einem Schläge getroffen zurück. „Reinen Roman?“ — „Ja.“ Er wollte sie in seine Arme nehmen, sie aber machte sich sichtlich los. Was sie neulich als unmöglich belächelt hatte, das war eingetroffen. Ihr Verlobter hielt sie für die Verfasserin des Vermächtnisses des gefallenen Dichters.

„Ich will's dir sagen, Ernst“, begann sie zögernd. „Ich hab nichts kann. Ich bin keine Schriftstellerin. Was ich leiste, ist elendes Stückwerk. Glaubst du in der Tat, ich könnte solch ein prachtvolles Buch geschrieben haben?“

„Ja, Lieb, das glaube ich, denn ich habe deinem starken Talent immer vertraut. Aber in diesem Buch hast du dich wirklich selbst übertroffen.“ — Alle Farbe war aus ihrem Antlitz gewichen. Fest war der Augenblick gekommen, da sie Buchenhofer von Grundmann erzählen mußte. — „Sag dich zu mir und höre mich an.“ — „Gleich, Gerda. Aber erst laß mich dir berichten, was ich auf dem Herzen habe. Sei mir nicht böse, daß ich dein Verbot übertrat. Ich habe dein Werk nicht so streng geheimgehalten, wie ich dir versprochen hatte. Mein Wortbruch bedrückt mich schwer. Vergib mir! Aber es hat mir fast die Brust zerplatzt, daß ich darüber schweigen sollte. So habe ich heute morgen einigen Freunden davon erzählt. Der Name meiner lieben Braut ist dadurch bereits in vieler Munde. Mit Spannung erwartet man die Veröffentlichung des Romans, den ich „Morgenröte“ nannte.“

„Um Gottes willen“, fuhr sie entsetzt auf. „Was hast du getan, Ernst!“ — „Dich über Nacht zu einer Verähttheit gemacht.“ — „Das ist ja nicht möglich, Ernst, das darf nicht sein!“ Gerda war aufgesprungen, sie stürzte vor Aufregung. Sie überlegte gar nicht, wie unzutreffend alles war, was der Verlobte ihr berichtet, sonst hätte sie die Durchsichtigkeit seiner Fuge erkennen müssen. Unmöglich konnte innerhalb weniger Stunden die Ankündigung des Buches einer unbekanntem Schriftstellerin eine solche Wirkung haben. Daß man heuteutage auch nicht über Nacht berühmt wird, das hätte Gerda ebenfalls wissen müssen. Aber sie war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Sie überdachte die Folgen, die diese Vermählung haben mußte. (Fortsetzung folgt.)



legationen wird durch Vorgänge, wie die eben gehörten von Seiten der russischen Delegation auf eine sehr harte Probe gestellt und es werden jetzt nicht nur bei der deutschen Presse sehr ernsthafte Zweifel darüber entstehen müssen, ob auf Seiten der russischen Delegation wirklich die Absicht vorliegt, die künftigen Verhandlungen erfolgreich zum Abschluss zu bringen.

General Hoffmann protestierte hierauf dagegen, daß Boblinski und Kabeck sich anmaßen, im Namen von Angehörigen des deutschen Heeres zu sprechen, und nahm die Soldaten des deutschen Heeres polnischer Nationalität aufs energischste in Schutz.

Staatssekretär von Kühlmann schloß hierauf die Sitzung mit der Bemerkung, daß den Wünschen der russischen Delegation entsprechend in der nächsten Sitzung die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten zusammenfassend erörtert werden sollen.

Der Friedensschluß mit der Ukraine.

Wesl-Etwosk, 10. Febr. 1918.

Bei Eintritt der letzten Verhandlungspause konnte bekannt gegeben werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedensvertrages zwischen dem Verbund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Seit Rückkehr der Delegationen nach Wesl-Etwosk war auf diesen Grundlagen weiter verhandelt worden. Dank energischer, unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und dank dem Gelingen der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens, das alle Teile besetzte, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in sämtlichen Punkten herzustellen, sodaß zur Schlußredaktion der Verträge und zu deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Herstellung von 5 Vertragsakten verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlußfeier und Unterfertigung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär v. Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 2 Uhr nachts mit folgender Ansprache: Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit dem mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen, der in diesem Weltkrieg zustande kommt. Daß dieser Frieden unterzeichnet wird mit dem jungen Staatswesen, das aus den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gerecht den Vertretern der verbündeten Delegationen zur Befriederung Genugtuung. Mächte der Frieden der erste von einer Reihe gegenseitiger Friedensschlüsse sein, gegenseitig sowohl für die verbündeten Mächte, als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Grewjuk, entgegnete: Mit Freuden stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Frieden beginnt zwischen dem Verbund und der Ukraine. Allerdings waren wir hergeleitet in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden gelangen zu können und ein Ende zu machen dem brudermörderischen Kriege. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammengefunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Deshalb sind der glühendsten Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nation-

alen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nunmehr alle Kraft darauf verwenden und das Unreine tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbeizuführen. In der letzten Überzeugung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen und daß dieser Frieden beitragen wird zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges stellen wir gerne fest, daß die lange und harte Arbeit, die hier in Wesl-Etwosk geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist, und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt für ihre Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zu neuem Leben erstehen und erblühen.

Staatssekretär v. Kühlmann lud sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. Um 1 Uhr 59 Minuten unterzeichnete Staatssekretär v. Kühlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 20 Minuten waren sämtliche Unterschriften geleistet.

* Die alte Ukraine (sprich: Ukra - ine) umfaßt die Gouvernements Wolhynien, Kiew, Charkow, Tschernigow und Poltawa mit etwa 280 000 Quadratkilometer Flächenraum und etwa 16 Millionen Einwohnern. Es sind auch die Fruchtbarsten Gegenden des ehemaligen russischen Reichs. Vergleichsweise sei angedeutet, daß Westfalen 1917 1 1/2 Quadratkilometer Bodenfläche hat. Noch der allerdings wenig zuverlässigen letzten russischen Statistik produzierte allein das Gouvernement Kiew über eine Million Tonnen Weizen und Roggen, eine halbe Million Tonnen Hafer, 185 000 Tonnen Hirse, 156 000 Tonnen Gerste und 92 000 Tonnen Buchweizen. An Rindvieh besaß Kiewler dies der letzten Zählung fast eine Million und Wolhynien sogar 1 1/2 Millionen Stück. Die Unmöglichkeit der Ausfuhr und die Abriegelung der ukrainischen Bauern, sein Getreide gegen russisches Papiergeld zu verkaufen, für das er doch keine Ware bekommen kann, diese Umstände müssen dazu geführt haben, daß trotz des wirtschaftlichen Durcheinanders, das Krieg und Revolution mit sich brachten, immerhin ansehnliche Vorräte aufgeschichtet wurden, die nach Wiederausnahme des Verkehrs dem Verbund eine willkommenen Zufuhr bringen und uns im Wirtschaftskrieg mit der Westentente unüberwindlich machen dürften.

Die ungeheure Verminderung des Weltschiffsraum.

Der Zweck des uneingeschränkten U-Bootkriegs war und ist noch heute die Behinderung des seeländischen Schiffsverkehrs, auf den unsere Gegner ebenso angewiesen sind, wie die Mittelmächte auf die Eisenbahnverbindungen. Nunmehr läßt sich das Jahrsergebnis übersehen und auf mehr als 9,5 Mill. Br.-R.-T. beziffern.

Ende dieser Weltzeit England allein, so ruhig gleichmäßig genau die Hälfte seiner eigenen und seiner kolonialen, am 1. Februar 1917 vorhanden gewesen Handelsflotte auf dem Meergrund, und England wäre trotz Neubauten nicht mehr in der Lage, den Krieg gegen uns fortzuführen; denn 7,5 Mill. Br.-R.-T. braucht England für seine militärischen Bedürfnisse, und mit den dann nur noch verfüg-

baren 2 Mill. Br.-R.-T. hätte die bürgerliche Bevölkerung des Inselreiches längst Hungers sterben müssen.

Aber England hat mächtige Helfer erstanden. Es hat die Gefahr, die ihm drohte, rechtzeitig erkannt und durch List und Gewalt einen großen Teil der neutralen Handelsflotte aufgeboten.

Kleinmüßige Beurteiler brühen sich, den Erfolg unkreuz Seekriegsführung dadurch zu verkleinern, daß sie ihr Messen an dem gesamten Weltschiffsraum, der sich zu Beginn des Krieges auf 49,01 Mill. Br.-R.-T. belief. Diese Rechnung beruht indessen auf solchen Voraussetzungen. Bei weitem nicht jedes Seeschiff, das die hohe Zahl der Welttonnage bilden hilft, kommt für den Ueberseesverkehr anderer Frinde in Betracht. In den genannten 49,01 Mill. Br.-R.-T. sind sehr viele Fischdampfer, Küstenfahrzeuge, Bergungsschiffe usw. enthalten, die nicht instande sind, Kohlenstoffe oder Truppen aus fernem Ländern nach Europa zu befördern. Für die Entscheidung kommen aber in der Hauptsache nur hochseefähige Dampfer von mindestens 1600 Br.-R.-T. in Betracht. An diesen gab es in der Welt nach englischen Quellen zu Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges nur etwa 8600 Stück mit insgesamt etwa 25 Millionen Br.-R.-T. Davon standen rund 3000 Dampfer England zur Verfügung.

An dieser Zahl gemessen, nahmen sich unsere U-Boot-Erfolge noch erheblich günstiger aus, zumal man diesen Weltschiffsraum noch um den Betrag kürzen muß, der auf die nicht beschlagnahmten Schiffe der Mittelmächte entfällt, also um etwa 3 Mill. Br.-R.-T. Auch die meisten Schiffe kommen in Abzug, welche die beteiligten Staaten, Japan und die Neutralen unter allen Umständen für ihre eigenen Bedürfnisse behalten müssen, weil sie doch selbst zum Teil auf überseeische Einfuhr angewiesen sind. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände schrumpft der stolze Weltschiffsraum von 49,01 Mill. Br.-R.-T. auf etwa 17 Mill. Br.-R.-T. zusammen, die unseren Feinden für die Kriegsführung sowie für die Versorgung ihrer Bevölkerung Anfang 1917 zur Verfügung standen.

Von diesen 17 Mill. Br.-R.-T. sind die von unseren U-Booten versenkten 9,5 Mill. Br.-R.-T. abzugreifen, was mit dem Rest von 7,5 Mill. Br.-R.-T. die Entente natürlich nicht bestehen können, wäre ihr nicht die unzähligen fertiggestellten Neubauten zu Hilfe gekommen. Wir rechnen sehr hoch, wenn wir den englischen Handelsflottenbau des Jahres 1917 auf 1,55 Mill. Br.-R.-T. schätzen. Die amerikanischen Werften haben trotz vieler Rückschläge am 1. Mill. Br.-R.-T. gebaut, Japan sogar nur 0,3 Mill. Br.-R.-T., während Frankreich und Italien zusammen nur wenig über 100 000 Br.-R.-T. beizubringen vermochten.

Im ganzen Rechen also etwa 3 Mill. Neubauten Br.-R.-T., 9,5 Mill. versenkter Br.-R.-T. gegenüber d. h. die Verminderung des in Betracht kommenden Schiffsraums der Welt, zu der noch ein Abgang von etwa 1/4 Mill. Br.-R.-T. infolge von Abnutzung tritt, beträgt in einem Jahre des uneingeschränkten U-Bootkrieges das Dreifache dessen, was unsere Feinde erbauten. Nicht berücksichtigt sind in dieser Rechnung die zahlreichen, von deutschen U-Booten angeblich „erfolglos“ angegriffenen Schiffe, die wir zwar nicht versenkten, aber mehr oder weniger schwer beschädigten, die also für einige Zeit betriebsunfähig sind. Ihre Wiederherstellung setzt die Leistungsfähigkeit der seeländischen Werften herab. Die von den seeländischen Regierungen beschlagnahmten oder gekauften

Berwegene Heldentaten unserer Radfahrer in Italien.

Die Radfahrer-Kompagnie des Reserve-Sägen-Bataillons Nr. 8 erhielt während des Vormarsches in Italien am 6. November den Auftrag, etwa zehn Kilometer südlich von der Division ein Tal zu sperren, durch das sich der Gegner der Umklammerung zu entziehen suchte.

Weder die Kämpfe, die sich an die Erfüllung dieses Auftrages schlossen, entwirft ein Teilnehmer folgende äußerst spannende Schilderung: „Bei Morgengrauen brachen wir Radfahrer aus unseren Quartieren auf, und wieder mal machten wir an vielen Stellen, infolge der unvollkommenen Wege, die Wider tragen. So wurde es reichlich 10 Uhr vormittags, als wir unser Vorposten erreichten.“

Mit vorgeschobener Marschierung suchten wir auf dem jetzt guten Wege durch das enge und feuchte Chiasofal. Letzte gleiten die Räder dahin, jeder ist gespannt, was der nächste Augenblick bringt. Alle paar Minuten wird abgefeuert, denn die Spitze muß erst mit hartem Sägenangehen vorwärts drücken. Da begannen uns drei Italiener. An einer Straßenbiegung sahen sie sich plötzlich unserer vorsehenden Patrouille gegenüber, die ihnen kurz entschlossen die Gewehre vor die Brust hielt, so daß sie gefangen waren, die ihnen die Gewehre überhaupt nicht mußte. Das war schon ein gutes Omen.

Weiter geht es vorwärts und bald muß unsere Spitze aus kritischer Notlage erreicht haben, denn wir nach Norden folgen sollen. Da erblickten auch schon einige Gewehrschiffe. Weder ist unsere Spitze auf einige Italiener gestoßen, entgegengeköpft hat sie das Gewehr aber schneller an der Wade geklopft als der Gegner und einige Schiffe haben ihn erledigt.

Die beiden Patrouillen lassen vermuten, daß der böse Feind nicht mehr weit ist. Vorsichtig will unsere Spitze aus dem Chiasofal in das Nebunatal einbiegen, da sieht sie auf dem Höhenplateau, aber das unsere Straße uns führen soll, Kopf an Kopf erscheinen, und bald bedeutet uns Gewehr- und Maschinengewehrfire, daß wir auf der

Straße nicht weiter vor können. Aber wir haben neben uns einen bedeutend höheren Berg als das vom Italiener besetzte Plateau, und glücklicherweise scheint er kammig genug gewesen, diesen Berg freizulassen. Also schleunigst zwei Gruppen hinauf auf die kalte Felswand.

Mit angestrengtem Klettern und Klammsitzen erreichen die braven Säger die Bergspitze und setzen zu ihrer Freude etwa zwei Kompagnien Italiener vor sich auf dem Präsensterteller liegen. „Bisler — 700 — Schützenfeuer!“ Die Schiffe sitzen gut, der Feind dagegen nicht schlecht. Auf die Dauer wird ihm der Aufenthalt in seiner Stellung schon unheimlich werden. Bald können wir auch mit Benutzung feststellen, daß sich kleinere Abteilungen mit Bewunderten auf Tramonti di Sotto zurückziehen. Als nun auch der Capitano, und zwar zu Pferde, seinen Rückzug antreten will, und ein wohlgeleiteter Schuß auf sein Pferd ihn zwingt, per pedes weiter zu laufen, da verliert auch der Rest der Besatzung den Kopf, und die Stellung leert sich bis auf einige, denen unsere guten Sägerbüchsen das Weitergehen für immer verbot'n hatten.

Nun so schnell wie möglich mit Kompagnie und Kademern auf das vom Feind gesäumte Plateau, um von dort unseren Zielpunkt, Tramonti di Sotto, in Augenschein zu nehmen. Oder angelangt, hatten wir den verlockenden Anblick von Italienerkolonnen mit vielen Tragetieren, die dem Orte Tramonti di Sotto zuströmten. Es schienen an Zahl sehr viele und wir waren im ganzen nur circa 60 Mann stark. Trotzdem durften wir uns diesen Gang nicht entgehen lassen. Zur Sicherheit war festzustellen, daß eine von Süden anmarschierende österreichische Division in etwa 2 Stunden da sein mußte. Da sollten wir doch schon vorher unsere Aufgabe allein erledigen. Die Straße ging bergab; mit Frontauf hinunterlaufen, vor dem Orte auseinander und von drei Seiten so überraschend darauf losgehen, daß der Feind gar nicht übersehen kann, mit welcher „Kiesennacht“, er es zu tun hat. Es war unser Plan, mit Leutnant Geisel mit drei Gruppen übernahm die schnelle Ausführung.

In wenigen Minuten waren die Gruppen unten und erwiderten durch Gewehrfire von allen Seiten einen Eindruck, der seine Wirkung nicht verfehlte. Zuerst erschienen

kleine Truppen Italiener, mit erhobenen Händen ein kornischnächtliches Bild bietend. Unablässig aber wurde es eine Kolonne von bedrückender Größe, die sich aus dem Orte herauswühlte. Leutnant Geisel war inzwischen mit dem Hauptdraufgänger schon auf dem Marktplatz erschienen und fuhr auf circa 20 Offiziere, die in ihrer Aetztröschung recht erheitert wirkten, los und brüllte sie an, sie sollten sich ergeben. In Unkenntnis über unsere Stärke gaben sie sich ergeben. Am jenseitigen Dorfende angelangt und durch zwei weitere Gruppen verstärkt, hatten die Säger binnen kurzem einen seeländischen Gegenstoß zu bestehen. Damit kam der kritischste Moment, und wenn ihn die Riesenzahl der Gefangenen, die uns in ihrer Masse auch ohne Waffen tödlichen konnte, ausgenutzt hätte, so wären wir verloren gewesen. Glücklicherweise wirkte aber das Strichfeuer des Gegenangriffs nur beschleunigend auf den Abtransport der Kolonnen. In Angst um ihr Leben ließen die Gefangenen eiligst in der angewiesenen Richtung.

Schnelldrill griff die Kompagnie Italiener den von uns besetzten Dorfstand an. Offiziere voraus mit dem Rufe „Avanti!“ Aber unsere Säger schossen ruhiger und sicherer und das Abziehen der Feinde legte den Angriff lahm. Nach stetigen Verlusten ergaben sich auch diese Gegner. Zwei weitere Gegenstöße erlitten das gleiche Schicksal.

Einige Abteilungen versuchten, uns durch Schwärmen mit weißen Tüchern und gleichzeitiges Schießen in eine Falle zu locken. Nachdem sie hierfür aus unseren Gewehren die richtige Antwort erhalten hatten, gaben auch sie den Widerstand auf.

Nun hatten wir den Ort fast in unserer Hand, über 3000 Gefangene, 22 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen, einige hundert Leutnants und nicht zu übersehende Beute waren unser.

Nach 2 Stunden räumten die Österreichler ein und übernahmen die Sicherungen. Nun konnten die Säger sich aus den reichlich erbeuteten Vorräten ein wohlverdientes Festessen leisten und sich in Ruhe des schönen Erfolges freuen, zumal seltsam und schnelliges Draufgehen eigene Verlässe erspart hatte.

Dieser Tag war uns ein Weltmannschell beschließen, wie wir es uns auch für die Zukunft wünschen möchten.“

liche Bevölkerung
müssen.
erstanden. So
lig erkannt und
ell der neutralen

den Erfolg unserer
daß sie ihn müssen
zu Beginn des
ies. Diese Rech-
mehungen. Bei
zahl der Welt-
berkevereiher
anten 49,01 Mill.
Küstenfahrzeuge,
icht inslande hab,
ern nach Europa
men aber in der
von mindere
gab es in der
in des unange-
icht mit ungr-
unden raud

ch unsere U. Vast-
mal man diese
gen muß, der auf
Mächte entfällt,
diejenigen Schiffe
Staaten, Japan
für ihre eigenen
schiff zum Teil
Unter Berück-
der Holz-Ver-
auf etwa 17 Mill.
en für die Krieg-
Bevölkerung An-

die von unserer
abzugehen, was
hätte die Entente
nicht die inwärtigen
men. Wir er-
Handelsverträge
L. schloßen. Die
Kreditaufnahme
nur 0,3 Mill.
halten zusammen
ern vermochten.
Mill. nervenlos
gegenüber d. h.
umenden Frach-
ng von etwa 1/4
bedrückte ein e. Ein
es das Preis-
ten. Nicht be-
hochrechnen, was
angegriffen
aber mehr oder
einige Zeit be-
die Leistungs-
Die von dem
oder gekauften

inden ein komfö-
wurde es eine
aus dem Ort
mischen mit den
schicklich er-
rer Heberzahlung
le an, sie sollten
Stärke geben sie
angelangt und
halten die Sieger
loß zu bestehen.
d wenn ihn die
rer Rasse auch
hätte, so wären
wirkte aber das
angend auf den
in ihr Leben tiefen
n Richtung.

leuer den von uns
s mit dem Rufe
chler und sicherer
n Angriff lahm.
ch diese Gegner,
eiche Schicksal.
durch Schwachen
Schleichen in eine
unhellen Gewogen
en auch sie den
err Hand, über
Resolventen,
bersehende Baute

reichet ein und
len die Sieger sich
in wohlverdienten
schönen Erfolgen
braufgehen eigene
meil beschließen,
Anfragen möglich."

neutralen Schiffe sind in dem oben genannten Weltseefahrtsraum bereits enthalten. Auch die in der Welt beschlagnahmten Schiffe der Mittelmächte sind berücksichtigt.

Des Kaisers Dank und Bitte.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: In meinem Geburts- tag sind mir aus allen deutschen Ländern und weit darüber hinaus unzählige treue Grüße und Wünsche dargebracht worden. Je eifriger die Zeit und je größer die Verantwortung ist, die mir von Gott auferlegt ist, um so wärmer und dankbarer empfinde ich diese Zeichen treuester Anhänglichkeit an mich und mein Haus. Das Vertrauens- verhältnis zwischen König und Volk, von meinem Vor- fahre in langer Geschichte erworben, ist gerade in schweren Zeiten am innigsten geknüpft. Es trübt mich entgegen, wenn ich unsere heldenmütigen Kämpfer an der Front den Dank des Vaterlandes ausspreche. Es berührt mich tief, wenn ich an den Beten unserer Verwundeten und Sterbenden sehe. Es tritt mir in allen Stunden der Heimat in mich bewegender Weise entgegen, auch da, wo es sich um offenen Ausdruck unserer Sorge um die Zukunft des Vaterlandes äußert. Durch 26 Jahre war es mein Herzens- anliegen gewesen, das vom großen Kaiser und seinem eiser- nen Konigler gerührte Reich in Frieden auszubauen, Wis- schaft, Wissenschaft und Technik und damit den Auf- blug des gesamten deutschen Volkes zu immer stärkerer Trübnisse an den geistigen und wirtschaftlichen Gütern des Vaterlandes zu fördern, als der Feind unserer Feinde mich zwang, alle Kräfte meines Volkes zur Verteidigung der heimischen Erde aufzurufen. Mit dieser Dankbarkeit gedenke ich jenes kühnsten Tages in der Geschichte Deutschlands, als alle Stände und Parteien bewiesen, daß unser geliebtes Vaterland ihnen jedes Opfer wert war. Selbsten sind uns dank der abgelegenen Kriegführung unserer großen Feld- herren, der erhebenden Taten unserer Heere mit Hilfe unserer uns tren zur Seite stehenden Bundesgenossen wun- derliche Erfolge zuteil geworden. Die selbstwillige Ausdauer und die gewaltigen Arbeitsleistungen der Heimat haben auch bei Not und Entbehrung Trost geboten, jedoch unser im Felde und im Lande beschütztes Volk mit Gottes Hilfe voll harter Zuversicht einem guten Frieden entgegen- gehen kann. Hierzu bedarf es aber jetzt der ersten Selbst- zucht, der inneren Geschlossenheit, der willigen Unter- ordnung unter große Ziele, der Bereitschaft, auch das Schwerste zu tragen, des Vertrauens auf die eigene Un- bezweifelbarkeit und der Einstellung aller Kräfte für das eine große Ziel, der Bekämpfung einer starken und sicheren Zu- kunft unseres Vaterlandes. Hierzu erbitte ich die treue Mitarbeit aller, die unser Volk lieb haben und seiner Zu- kunft dienen wollen. Denn nicht aus der Saat dieser schweren Jahre und dem Blute der gefallenen Soldaten Deutschlands ein starkes Reich und ein glückliches, in wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Gütern gesegnetes Volk hervorgehen. Dazu helfe uns Gott! Wilhelm I. R.

Tagesneuigkeiten.

Die Streikfrage.

Berlin, 9. Febr. WTB. Im Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordneten- hauses erklärte der Minister des Inneren bei der Erörterung des Streiks, es sei sonnenklar, daß durch den Streik der Kriegswille in Frankreich und England vergrößert worden sei und daß dadurch der Krieg verlängert werde. Auch wenn die Ansätze des Auslandes diesen Zweck nicht ausdrücklich wollten, aber doch wissen mußten, daß dies die Folge sei, so seien sie des Landesverrats schuldig. Es sei ungewiss, daß bei dem Streik die ersten Schiffe aus einer Volksversammlung heraus geflohen seien. Immer- hin falle ins Gewicht, daß in Berlin von 1 300 000 Be- wohner nur 100 000 am Streik beteiligt gewesen seien, also etwa 12 Prozent. In der Provinz sei die Beteiligung noch viel geringer gewesen.

Die „Wiener Reichspost“ weist auf die Wirkung des Streiks in den Staaten der Mittel- und Ostsee hin und sagt, die Ausfälle hätten auf der ganzen Linie gegen den Frieden gewirkt. Erzky sei in Brest- Litowsk noch abweisender geworden als bisher. Die Kosten bezahle das Volk, das für die Kriegsverlängerung büßen müsse.

Die Vorgänge in Rußland.

Stockholm, 9. Februar. WTB. Auch gestern und vorgestern wurden wieder auf dem Wagnersky-Prospekt in Petersburg Kämpfe geblutet. Bei dem sich darauf entwickelten Feuergefecht zwischen Milizen und Plündern wurden einige Dutzend Menschen getötet oder verwundet. Bei dem Verlaufe einer bewaff- neten Hand, im muslimanischen Klub Geld zu erpressen, wurde der Vorsitzende Fikst Engelgischew und eine andere Persönlichkeit erschossen. In einer Reihe von Stadtteilen wurden Lebensmittelgeschäfte von Frauen überfallen und geplündert.

London, 9. Februar. WTB.

Die „Times“ erfahren aus Petersburg, daß der Rat der Volkskommissare eine Kriegserklärung an China er- wägt, weil es die Einfuhr von Lebensmitteln nach Rußland verweigert. Man hat vorgeschlagen, China zu revozi- nieren durch Unterstützung der Selbständigkeitsbewegung in den südlichen Provinzen gegen die Zentralregierung. Zu diesem Zweck soll ein russischer Kommissar dorthin ge- schickt werden, um eine revolutionäre sozialistische Agitation herbeizuführen.

Die Lage in Finnland.

Stockholm, 8. Febr. WTB.

Die finnische Gefandtschaft erhielt gestern Morgen ein Telegramm aus Lornea, daß in Lornea sich am Mittwoch- abend die russischen Soldaten ergeben haben. In Uleaborg herrschte heftige Kämpfe. Der Feind hatte mehrere hundert Verwundete und Tote. Ein ganzes Viertel ist niedergebrannt. Die fliehenden Einwohner wurden von den Revolutionären niedergeschossen und allerlei Grausam- keiten gegen sie verübt. Lornea ist jetzt ruhig.

Stockholm, 9. Febr. WTB.

Die finnische Weiße Garde beherrscht nunmehr end- gültig Lornea. Ein Teil des russischen Militärs wurde in Lornea gefangen genommen. Der Rest entkam. Der russische Kommissar, der mit dem rumänischen Gefand- schaftspersonal nach Haparanda zu entfliehen suchte, wurde entdeckt und standrechtlich erschossen.

Wasa, 9. Febr. WTB.

Der Stab der hiesigen Weißen Garde (?) meldet: Ein aus Hammarfors kommender Zug von 38 Wägen mit roten Gardisten und russischen Matrosen wurde in die Luft gesprengt. In der Umgegend von Björnaborg plünderten die roten Gardisten und russischen Matrosen. Von der Selbstmord werden keine Veränderungen gemeldet. Alle Leute lassen sich in die Listen eintragen. In Oort- mark sind alle zwischen 18 und 50 Jahre alten Männer unter die Fahnen gerufen. Man sieht auch 60jährige darunter.

Die wirtschaftliche Waffe.

Paris, 9. Febr. WTB.

Die Agence Havas meldet aus dem Senat: Der Mi- nister für Handel und Industrie, Clementel, sagte in der Beantwortung einer Interpellation: Deutschland ist mehr als jedes andere Land hinsichtlich der Rohstoffe und Nah- rungsmittel vom Ausland abhängig. Wir beabsichtigen nicht, einen wirtschaftlichen Angriffsbund zu gründen, wollen aber Herren unserer Märkte bleiben und unsere Rohstoffe für uns behalten. Wenn wir Deutschland unsere Waren verschließen, so geschieht dies, weil es das gewollt hat. Wir wünschen einen dauerhaften und fruchtbringenden und für die Menschheit wohlthätigen Frieden. — Der Senat nahm darauf folgende Tagesordnung an: Der Senat stellt fest, daß die Alliierten in den Rohstoffen eine wirtschaf- tliche Waffe erher Ordnung besitzen, die besonders von unse- ren Feinden gestrichelt wird und fordert die Regierung auf, durch eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen Anstren- gungen in Frankreich und innerhalb der Entente das Mittel zu suchen, durch das diese von den Mittelmächten zur Wie- derherstellung ihrer Industrie begehrten Hilfsquellen am be- sten ausgenutzt werden.

Eine auf schwachen Beinen stehende Versicherung.

Amsterdam, 9. Febr. WTB.

Nach einem hiesigen Bericht schreibt die „New York Sun“, daß Vahers Schöpfung, nach der 1918 amerikanische Kruppen nach Frankreich kommen sollen, sich auf die Versicherung Englands stütze, daß eine Million Tonnen Erzschlackenraum für die transatlantische Fahrt ver- fügbar sein würden.

Aus Stadt und Bezirk.

Regeld, 11. Februar 1918.

Deutsche Vaterlandspartei.

Die Versammlung, zu der die Deutsche Vaterlands- partei gestern in das Gasthaus zur „Araabe“ eingeladen hatte, nahm unter dem Vorsitz von Herrn Seminarober- lehrer Köbele einen schönen Verlauf. Die Hauptrede von Herrn Rektor Dietrich wirkte festlegend mit Bezug auf Aushalten, erheben auf den Willen zu gegenseitiger Aus- hilfe. Er knüpfte an die Freundschaft vom Friedens- schluß mit der Ukraine an, die wie der erste Stern am Abendhimmel weiter ankündige. Noch aber ist die Zeit schicksalsschwer, noch handelt es nicht nur um unser poli- tischen Bestand, sondern auch um unser Weiterleben als freies, aufstrebendes Volk. Noch ist der Vernichtungswille unserer Gegner, insbesondere Englands, groß. Wenn sie sich wirklich nur verständigen wollten mit uns, hätten sie sich und uns die furchtbaren Opfer dieses Krieges ersparen können. Aber sie wollten und wollen uns noch nernich- ten. Furchtbar schwere Opfer hat uns dieser Krieg gekostet, an Geld, bühnenden Unternehmungen, Handel- und Handelsbeziehungen, Ansehen, Nahrung und Bequemlich- keit, an gutem Ruf in der Welt, am meisten aber an Lieben, hoffungsvollen, unerschütterlichen Menschen, unsere Bräutigame und Söhne, den Mätern und Vätern, die als Helden gefallen sind, und Abertausenden, die an Leib und Gesundheit geschädigt weiter ihr Leben führen müssen. Alles das haben wir verloren in der Verteidigung; unsere Regierung, unser Volk war freisinnig und wollte keinen Krieg. Nun stehen wir auf dem europäischen Schauplatz als Sieger, dank unserem unvergleichlichen Heer und seinen Führern. Ist es da nicht eine nothenbüge Folgerung der Billigkeit und der Kriegslage, daß unser Gegner uns das geben, was sie selbst uns als no- twendig geglaubt haben, bessere Grenzen, die uns hin- länglich eher schützen, und Geld und Gut, damit wir die erschreckende Last der Kriegsschulden künftig nicht allein tragen müssen. Dazu führt uns aber nicht die sogenannte Verständigung, — wie manchmal schon haben wir die Friedenshand ausgestreckt und unsere Gegner haben als Antwort darauf ernstlich oder heuchlerisch nur wieder ihren

Vernichtungswillen kund getan — sondern nur der Sieg. Da heißt es fest bleiben, auch wenn der Feind mit allerlei Phrasen von Freiheit unsere Front von innen sprengen will, nachdem ihm das im Feld mißlungen ist. Zum Aus- halten gehört auch, daß wir nicht blind sind gegen unsere eigenen Fehler, daß gegenseitiges Verstehen und Helfen Ordnung, Furcht bei der Jugend und Gottesfurcht wieder mehr sich finden. Der Rechner schloß mit den herzlichsten Wünschen für eine glückliche Zukunft des ganzen deutschen Volkes. Herr Gulopflecher Rückkamp wies in der folgen- den Besprechung darauf hin, wie dankbar und wohlthuend deutsche Kriegsgefangene, die aus russischer Gefangenschaft entflohen sind, die deutsche Ordnung wieder empfinden haben, und wie sie von der russischen Freiheit, die sie selbst gesehen und verschmeckt haben, durchaus nichts wissen wollen. Zum Kapitel „Stadt und Land“ hat er, nicht dem Bauer wucherlicher Preistreiberei zu beschuldigen, wenn er jetzt für seine Erzeugnisse mehr verlangt als in Friedens- zeiten. Der Bauer müsse bei dem gesunkenen Geldwert eben auch alles, was er kauft, viel teurer bezahlen als im Frieden. Auch hier führe gegenseitiges Verstehen und Einigkeit weiter als Vorwürfe und Bekennen. Zum Schluß machte H. Seminaroberlehrer Ehnl noch einige tatsächliche Angaben über die Ukraine, die mit ihren 30 Millionen Menschen, meist fleißigen Bauern, die 1/2 der gesamten russischen Getreibeernte erzeugen, mit ihren reichen Kohlenfeldern und Eisengruben, die etwa 1/3 der russischen Gesamtzeugung ausmachen, nun aus dem Kriege ausgeschieden sei. Da werde es der gewalttätige Großruß, der unter Trojky's Leitung den Friedensschluß immer noch hinaus ziehen wollte, sich überlegen, ob er überhaupt noch den Krieg fortsetzen könne, selbst wenn er wolle. Die Auf- forderung des Vorsitzenden zum Beitritt hatte einige weitere Anmeldungen als Mitglied zum Erfolg. Beitrittskandida- ten zur Deutschen Vaterlandspartei nehmen auch weiterhin gerne entgegen der Vorsitzende H. Oberlehrer Köbele und die Vorstandsmitglieder und Buchhandlung Jaiser.

* Frühlingwetter. Wieder herrschte auch am gestrigen Sonntag mildes Frühlingwetter, das zu Spazier- gängen ins Freie lockte. Wie dankbar empfindet man es, daß der heutige Februar nicht so kalt ist, und wie sehr erleichtert die milde Temperatur das Durchhalten der Kohlenvorräte!

Gefängnisstrafe für Beschädigung von Weiden und Abreißen von Weidenzäunen.

Die für die Bienenzucht unerlässlichen Weidenzäunen, die zu Beginn des Frühjahr des Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solchen Gebaren schon durch das Forst- und Feldstrafgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Neuerdings sind nun außerdem die Weiden mit Stock und Rinne zur Sicherstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt; und wer sich an diese Beschlagnahmeverfügung nicht hält, auch wer unbefugt Weiden beschädigt, verwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Es werden daher alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich darauf gewarnt, die Weiden zu schonen und die Beschlagnahmeverfügung mit ihrer eigenen Straandrohung nicht auch die Besitzer von Grundstücken an, in denen Weiden stehen. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

Aus dem übrigen Württemberg.

• Tübingen. In der katholischen Kirche beim Konvikat sind in den letzten Wochen die Äläre mehrfach der Nachlässigkeit beraubt worden. Die Äläre sind bis jetzt nicht bekannt.

• Oberndorf. Bei dem letzten, abnorm großen Hoch- wasser mitle Januar hat sich zwar die neue Neckarkana- listierung ausgezeichnet bewährt; das Stadtgebiet selbst blieb von einer Ueberflutungsbedrohung verschont, das neue Neckar- bett aber erlitt ganz bedeutende Schäden, die einen Re- paraturaufwand von schätzungsweise 78 000 A erfordern. Davon entfallen rund 27 000 A auf die Stadt, der Rest auf Staat und Wasserversch.

Letzte Nachrichten.

Ständische 829.

Der Kriegszustand mit ganz Rußland für beendet erklärt.

Brest-Litowsk, 10. Febr. WTB. Drahtb. In der heutigen Sitzung teilte der Vor- sitzende mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages, den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Tür- kei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobili- sierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt.

Die alliierten Konferenz über das Schicksal Oskrupas.

Genf, 11. Februar Drahtb. Am letzten Donner- tag meldet: „Echo de Paris“ (vor dem Abschluß der Unterhandlungen mit den Mittelmächten) daß die Entente der Entente in Besig einen diplomatischen Schritt bei der rumänischen Regierung unterkommen habe. „Petit Journal“ meldet, die Alliierten-Konferenz in Versailles habe sich um die schwedischen palästinischen Fragen im Osten für desinteressiert



